

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Infektionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei älteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 16. August d. J. den gegenwärtig am Leben befindlichen direkten ehelichen Nachkommen des im Jahre 1879 verstorbenen Rämmers und Oberleutnants a. D. Gabriel Freiherrn von Gundenus den Grafenstand allernädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 8. August d. J. dem Landesgerichtsrat und Bezirksgerichts-vorsteher Franz Bisnikar in Reinfritz tauffrei den Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrates allernädigst zu verleihen geruht.

Stein m. p.

Den 20. August 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XC. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Urtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 20. August 1907 (Nr. 190) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Nr. 16 «Bocian» vom 15. August 1907.

Nichtamtlicher Teil.

Die Bekämpfung der mazedonischen Banden.

Der Kampf gegen das Bandenunwesen in Mazedonien wird gegenwärtig mit größerer Schärfe geführt als je früher. Die eifige und erfolgreiche Tätigkeit der türkischen Truppen gegenüber den Freischaren verschiedener Nationalität wird, wie man aus Konstantinopel schreibt, in den Konsularberichten aus den mazedonischen Provinzen rühmend hervorgehoben. Ein dem ökumenischen Patriarchat zugegangener Bericht der griechischen Metropole in Kastoria, Vilajet Monastir, konsta-

tiert, daß infolge der Energie, welche die Truppen gegenüber den Banden entwickeln, im ganzen Bezirke von Monastir Ruhe eingefehrt ist. Der in manchen Kreisen früher geäußerte Verdacht, daß die Behörden in den genannten Vilajeten gegenüber den griechischen Banden eine gewisse Nachsicht walten lassen, wurde angesichts der schonungslosen Strenge, mit der seitens der bewaffneten Macht gegen alle ruhestörenden Elemente ohne Unterschied vorgegangen wird, als ungerechtfertigt erkannt. Die Pforte hat, um den Eifer der Truppen in der Verfolgung der Banden nicht erlahmen zu lassen, in den letzten Tagen die Weisungen zur vollständigen Säuberung Mazedoniens von auführerischen Elementen erneuert.

Die Energie, mit welcher die türkische Regierung die Unterdrückung des Bandenunwesens betreibt, befundet sich, wie man weiter aus Athen schreibt, auch in einer besonders scharfen Wachsamkeit an der Grenze gegen Griechenland sowie an der mazedonischen Küste. Blättermeldungen zu folge wurde türkischerseits durch Detachierung des in Serfidje stehenden Bataillons ein ständiger Patrouillendienst längs der mazedonischen Küste zwischen Agios Theodorus und Litochorion eingerichtet, um das Landen griechischer Banden zu verhindern. Zu dem gleichen Zwecke gingen mehrere Kavallerieabteilungen nach Platamonion ab. Auch die türkischen Grenzwachen an der mazedonisch-thessalischen Grenze sind durch Truppenabteilungen unter dem Kommando höherer Offiziere verstärkt worden.

Nach einer aus Saloniki zugehenden Meldung bestätigen dort eingetroffene Nachrichten, daß bei der Ortschaft Drenoweni im Kreis Kastoria eine fünfzehn Mann starke bulgarische Bande von Truppen vernichtet wurde. Es gelang bloß einem einzigen Bulgaren zu entkommen.

Und alle rollen, rutschen, kollern durcheinander, bei jedem Windstoß, bei jeder Hochwelle.

Ein Bordoffizier tritt ein — und auch er trägt den Revolver im Gürtel! Böses Zeichen — das aber nur sehr wenige bemerken.

Er wird bestürmt, umringt, zerrissen fast!

„Sind wir in Gefahr?“

„Nein, meine Herren, bitte, beruhigen Sie sich, meine Damen!“ und er reißt aus und . . . eine Viertelstunde später verteilt ein Stewart die Rettungsgürtel!

Oben am Deck ähnelt der Dampfer einem Wrack, da haben mir sehr wenige Passagiere die Erlaubnis, dieses zu betreten. Sie werden oben auf der Brücke neben dem Kommandanten ange schnallt.

„Mann über Bord!“

Man hört es kaum — sieht nichts und . . . hört nichts mehr!

Ich weiß sehr gut, daß eine Rettung unmöglich wäre — aber mit welchem Recht ist die Gesellschaft oft so hart gegen einzelne, die sich gegen sie vergangen haben, wenn der einzelne — so wenig für sie gilt, da wo sie Pflichten gegen ihn hätte?

Das bezieht sich nicht auf den Kommandanten, der alle nicht für einen opfern konnte, aber auf uns, die uns dachten: Gottlob, daß nicht ich es gewesen! „Mann über Bord!“ — Nichts weiter!

Von Stunde zu Stunde werden die Elemente rasender. Es gibt Dinge, die sich nicht beschreiben lassen, weil es dafür keine Worte gibt.

Für das höchste Glück und den wildesten Schmerz, für die Gipfel der Schönheit und die Unschönheit des Schreckens gibt es kein Konversationslexikon, weil all dies den Menschen sprachlos macht.

„Kommandant, sind wir in Gefahr?“

Man kann sich die Zungen und den Magen

Haager Friedenskonferenz.

Der sich ihrem Abschluß nährenden Haager Friedenskonferenz widmet das „Fremdenblatt“ einen Artikel, in dem hervorgehoben wird, daß die schiedsgerichtliche Idee sich einer kräftigen Entwicklung fähig gezeigt und daß die zweite Friedenskonferenz sich des ihr von der ersten in diesem Punkte hinterlassenen Erbes würdig erwiesen hat. In geziemender Form habe die Konferenz sich auch mit der Abrüstungsfrage befaßt. Das Blatt legt die Schwierigkeiten dar, die der Durchführung des englischen Antrages, betreffend die gegenseitige alljährliche Mitteilung zwischen den Mächten über die Weiterentwicklung ihrer maritimen Streitkräfte entgegenstehen, und sagt, die britische Regierung sei sich sicherlich darüber klar, daß sie keine endgültige und keine leicht zu handhabende Formel vorgeschlagen hat. Wenn sich aber auch ein internationales Einvernehmen über das Ausmaß der Rüstungen heute noch nicht absehen läßt, so ist doch die große moralische Bedeutung nicht zu verkennen, die einem feierlichen Zeugnis aller Mächte für die Friedensabsichten zukommt. Zu einem solchen Zeugnis ist im Haag der Anlaß gegeben worden.

Die „Zeit“ schreibt, man habe von der jetzigen Konferenz kaum erwarten können, daß sie an pazifistischer Arbeit mehr leisten werde als ihre Vorgängerin. Noch stärker als die erste trug sie den Stempel einer internationalen Besprechung von Diplomaten und Militärs, die den Zweck hatte, die mit der fortschreitenden Technik wachsende Vernichtungskraft der Kriegsmittel durch gewisse der Humanität entspringende Verbote einigermaßen zu paralysieren. Jene, die von vornherein an die Konferenz den richtigen Maßstab legten, werden es anerkennen, daß die Konferenz in der Resolution sich zur Abrüstungs-, beziehungsweise Beschränkungs-idee wenigstens theoretisch freundlich stellt. Jedenfalls ist diese Resolution ehrlicher, als es das bombastische Einladeschreiben zur ersten Konferenz war.

ausbrüllen, im Taifun hört man die menschliche Stimme nicht — auf zwei Meter.

Eine Sekunde ruht der Donner — ruht der Sturm.

„Kommandant, sind wir in Gefahr?“

„Nein.“

Es brüllt, donnert, tost und heult wieder, aber diesmal hört man auch — oder besser fühlt man unter sich ein Geräusch — das schrecklichste von allen . . . Die Wasserpumpen! Das Schiff ist leck.

Merkwürdiger Salutus der infame Muskel, den wir Herz nennen! Nichts kann ihn so leicht für immer lähmnen, nichts gibt ihm so wilden Todesmut, als das Bewußtsein, der Gefahr nicht mehr entrinnen zu können. Nichts übrigens ist im Leben schrecklicher als eine Hoffnung, die an einem Haar haumt. Man atmet fast auf, wenn dieses reift, denn dann gebiert aus der Angst — die Wut!

Die Rettungsboote sind klar — 150 oder 200 Personen haben vielleicht in ihnen Platz — wir sind an 400 an Bord! Welche Ironie! Man denke nicht an die Rettungsboote — man drehe ihnen den Rücken — sonst bindet sich die Hoffnung wieder an.

Gebe Gott, daß die nächste Welle sie davonträgt!

Und richtig — sie gehen über Bord — und unten im Bauch des Dampfers ächzen die Pumpen.

Jetzt, wo die Rettungsboote und die Hoffnung über Bord sind, hat man Zeit, diese Männer zu bewundern!

Herrgott, ist ein Taifun doch schön!

Drei Tage und zwei Nächte bleibt der Kommandant an der Brücke angeschnallt — dann legt sich der Sturm, legt sich die Wut Neptuns, der Himmel lichtet sich — und die Sonne scheint.

Feuilleton.

Und abends rauchen wir!

Von Freiherrn v. B.

(Schluß.)

Das Schiff läuft nicht mehr; es stößt wie ein Widder von einer Sturmwelle gegen die andere, und dabei — man sieht es — stößt es sich die Hörner ab.

Merkwürdig sieht es unten aus im Speisesalon! Nichts ist merkwürdiger als eine Schar Menschen in Gefahr. Die einen beten, die anderen fluchen! Hier heulen Weiber und rauen sich Männer die Haare — dort schließt lautlos eine Mutter ihre Kinder in die Arme. Sie allein von allen hat in dieser Stunde Mut — den Mut der Tigerin, die ihre Jungen verteidigt. Die 30.000 Pferdekräfte der Maschine sind längst besiegt, Mutterliebe — die wahre! — trost auch dem Taifun! Andere sitzen blöde, verstört, geistesabwesend, jeder Bewegung, jedes Gedankens unfähig, da — wieder andere bezwingen ihre Nerven. In einer Ecke sitzt ein Mann und spielt mit einem . . . Revolver! Ist er verrückt geworden? Ist es wahr, daß die Furcht vor dem Tode zum Selbstmord treiben kann?

Es gibt Menschen in diesem Speisesalon, die mit ihren Nerven kämpfen, aber die, wenn die Stunde schlagen würde, ihrer Herr geworden wären, um sich für andere aufzuopfern, und es gibt solche, die alles und alle opfern würden, um sich allein zu retten.

Der Taifun zwingt uns, die Masken abzuwerfen! Und ohne diese zeigt unser Herz Untiefen — schauriger als der Zyklon, Höhen — glänzender als die liebe Sonne!

Das „Deutsche Volksblatt“ nennt die Haager Konferenz ein Maskenspiel und meint, daß der Krieg in Ewigkeit ein Attribut der Menschheit bleiben werde. Wenn sich jetzt die Spannung zwischen den europäischen Mächten ein wenig gelöst habe, so sei dies nicht durch die Haager Konferenzreden, noch durch die Toate im Swinemünde, auf Wilhelmshöhe und in Ischl erreicht worden, sondern durch die klare und eindringliche Sprache der deutschen und österreichischen Staatsmänner, die auf die Bereitschaft des Dreibundes und auf dessen Schwert hinwiesen; erst der Respekt vor der Kraft habe Milderung in der Spannung gebracht.

Politische Übersicht.

Laibach, 21. August.

Die „Neue Freie Presse“ führt in einer Be- trachtung über den bevorstehenden Gegenbesuch des Ministers Titttoni bei Freiherrn von Ahrenthal aus, daß infolge der großen Entrevuen der jüngsten Zeit der Sommer dieses Jahres die politische Gestaltung besser zurücklassen werde, als es vorgefunden hat. Das Verhältnis Österreich-Ungarns zu Italien war nicht so, wie es hätte sein sollen, und erst seit dem Amtsantritt des gegenwärtigen Leiters unserer auswärtigen Angelegenheiten, der bei Herrn Titttoni den besten Willen zu einer Politik des Vertrauens vorfand, ist es ganz so geworden, wie man es zwischen Verbündeten wünscht. In Italien ist man durch die Erfahrung darüber belehrt worden, daß die Pläne, die Österreich-Ungarn in bezug auf die Balkanhalbinsel zugeschrieben wurden, nicht bestehen, daß Österreich-Ungarn auf eine Aufteilung der Türkei nicht denkt, daß es gleich den anderen Mächten den Balkan den Balkanvölkern überlassen will. Österreich-Ungarn und Italien stimmen jetzt in der Auffassung der orientalischen Frage vollkommen überein. Beide sehen darin bloß das politisch-technische Problem, in jenen Gebieten, die unter türkischer Herrschaft geblieben sind, die aber nur zum kleinsten Teil von Türken bewohnt werden, geordnete Zustände einzuführen und ein Fortschreiten der Zivilisation zu ermöglichen. Bei einer solchen Methode ergibt sich ein Zusammenwirken Österreich-Ungarns und Italiens von selbst. Auch im Mittelmeerraum weisen ihre Interessen sie aufeinander an. Durch die Tage von Wilhelmshöhe und Ischl sei die Intimität zwischen Österreich-Ungarn und Italien noch erleichtert und gefördert worden, da Italien den größten Wert auf ein gutes Verhältnis zu England lege.

Nach dem „Neuen Wiener Tagblatt“ wurde anlässlich der Zusammenkunft des Freiherrn von Ahrenthal mit Sir Charles Hardinge in Ischl von beiden Seiten konstatiert, daß derzeit leider das griechische Bandenunwesen die Lage in

„Kommandant, waren wir in Gefahr?“

„Ja, durch 40 Stunden, von Mittwoch 5 Uhr abend bis Freitag 7 Uhr früh! Wenn mir alles gut gegangen ist?“

„Was alles?“

„Meine Frau hat wahrscheinlich gestern entbunden, Sie können sich denken, wie ich neugierig bin!“

Ja, der Mensch ist Herr der Welt, der Menschengeist hat die Natur besiegt wie etwa der Tierbändiger, der, stolz auf seinen roten, goldverschnürten Attila und seine Heiligpfeife, mit aufgewirbeltem Schnurrbart einen Tiger durch Papierreifen jagt. — Auch dieser ist Herr, bis ihn die Bestie mit einer Pranke niederschlägt und ohne Anstrengung zu Brei zermalmt.

Ich bin vorausgelaufen. — Wir sind noch vor Aden im Roten Meer. Der Tag war glühend — und der Abend hält einen warm für den Morgen. Nichtsdestoweniger ist es exträglich.

Eine merkwürdige Gesellschaft — die Passagiere der ostasiatischen Linien! Hochsäige Diplomaten, reiche Touristen, Abenteurer, die China eine Konzession entziehen, und ein Bombardement einbringen werden, große Kaufherren, Kolonialbeamte und Offiziere und so viele andere, die in keine bekannte Kategorie einzuteilen sind. Merkwürdig auch die Sucht so vieler, die nach Yokohama fahren, mit Leuten Freundschaft zu schließen, die in Colombo nach Australien umsteigen!

Alles in allem ein korrektes, elegantes Publikum!

Das Bier ist eisig und ausgezeichnet — man plaudert — die Musikkapelle an Bord fiedelt den „Simplicius-Walzer“ . . . Und abends rauchen wir!

Mazedonien am meisten verwickelt, da die griechischen Banden gegenwärtig die bestorganisierten sind, notorisch durch beurlaubte griechische Offiziere geführt werden und mit Geldmitteln reichlich verschen sind. Die Mächte werden der Türkei bei der energischen Unterdrückung des griechischen Bandenunwesens absolut kein Hindernis in den Weg legen. Es sei daher für die Griechen dringend, sich mit der Frage zu beschäftigen, welches Schicksal den Offizieren droht, die sich an jenen verbrecherischen Gewalttaten beteiligen. Was die griechische Regierung betrifft, so müsse man es, wie das Blatt unter Hinweis auf die gestrige Athener Mitteilung der „Politik“ betont, gerechterweise anerkennen, daß sie redlich um die Eindämmung des Zuzuges nach Mazedonien aus Griechenland bemüht ist. Nun sei es aber an dem nicht-offiziellen Griechenland, namentlich an seinen Offizieren, zu zeigen, daß sie für den ganzen Ernst der Situation nicht mehr blind sind.

Der Vize von Janina hat die Einwohnerschaft des Dorfes Bovussa in offizieller Weise als eine besondere *fu h o w a l a c h i s c h e G e m e i n d e* anerkannt. Das ökumenische Patriarchat hat, wie man aus Konstantinopel meldet, gegen dieses Vorgehen bei der Pforte mit der Begründung Einsprache erhoben, daß 50 Familien des genannten Dorfes griechisch und bloß sechs Familien *ku zo walachisch* seien. In *ku zo walachischen Kreisen* wird jedoch an der Behauptung festgehalten, daß sämtliche Bewohner von Bovussa zu diesem Volksstamme gehören.

Wie man aus Saloniki schreibt, weigern sich die Behörden von Serres, den dortigen *g r i e c h i s c h e n B i s c h o f G r e g o r i u s* künftighin als Vertreter des Patriarchats anzuerkennen und bestehen auf dem Verlangen seiner Entfernung. Er wird beschuldigt, sich in politische Machenschaften stark verstrickt zu haben.

Der Sultan wendet, wie man aus Konstantinopel meldet, dem Bau der *H e d s c h a s - B a h n* aufzordentlich lebhafte Interesse zu. Er legt großes Gewicht darauf, daß diese Eisenbahnlinie, deren Länge ungefähr 2500 Kilometer betragen wird, am nächstjährigen Gedenktage seiner Thronbesteigung bis Medina hergestellt sei. Die weitere Aufgabe wird dann in dem Ausbau des Schienennetzes bis Mecka bestehen. Der Divisionsgeneral Auler Pasha (ein Deutscher) ist vom Sultan mit der Mission der Besichtigung des gegenwärtigen Standes der Bauarbeiten betraut worden.

Das „Neue Wiener Journal“ entnimmt den neuesten Berichten, daß in Marokko eine für die Sicherheit der Fremden äußerst bedrohliche Anarchie herrsche. Die Konferenz von Algeciras sei auf der falschen Voraussetzung einer effektiven Souveränität des Sultans von Fez und Marokko aufgebaut gewesen. In der Tat aber sind die

Stammeshäuptlinge und fanatische geistliche Führer die wahren Herren. Unter solchen Umständen könne das marokkanische Abenteuer Frankreich teuer zu stehen kommen.

Tagesneuigkeiten.

— (U n h e i l b a r v e r r ü c k t.) Daß keine Wissenschaft unfehlbar ist, wurde erst jüngst wieder durch den viel belächelten Reinsfall Lombrosos bewiesen: der Turiner Gelehrte hat, wie man weiß, aus der photographischen Nachbildung der Hände eines harmlosen Wagenwäschers Schlüsse auf den Charakter des verürgten Lustmörders Soleilland gezogen, nachdem man ihm die in einem Pariser Journal erschienenen Bilder als Nachbildungen der Hände dieses Mörders unterschoben hatte. Über ein ähnliches grandioses Fiasko der Wissenschaften berichtete einmal der witzige Aurélien Scholl, der eines schönen Tages mit dem berühmten Psychiater Legrand du Saule zu einem großen Essen geladen war. Das Essen gab ein bekannter Schriftsteller, den die vielen Seltsamkeiten im Charakter seiner Tochter lebhaft beunruhigten, so daß er sich schweren Herzens entschloß, den weltbekannten Irrenarzt zu konsultieren; um das aber möglichst unaufläufig tun zu können, kam er auf den Gedanken, ein großes Prunkmahl zu veranstalten und dazu neben Legrand du Saule zahlreiche Pariser Berühmtheiten einzuladen. Das Essen verlief sehr heiter; man sprach über die verschiedensten Dinge und erörterte die seltsamsten Thesen. Nur Legrand du Saule beteiligte sich nicht an der lebhaften Unterhaltung, sondern spielte die Rolle des stillen Beobachters. Er hörte mit gespannter Aufmerksamkeit zu, und als das Essen sich seinem Ende zuneigte, konnte er dem Hausherrn ins Ohr flüstern: „Sie können ohne Sorge sein . . . Ihr Fräulein Tochter ist nur sehr nervös, aber das wird schnell vorübergehen. Dafür habe ich jedoch unter Ihren Gästen einen Mann gefunden, der sofort interniert werden sollte, denn der arme Mann ist sicher unheilbar verrückt . . .“ Der Hausherr machte große Augen und fragte besorgt: „Welcher ist es denn?“ — „Der dicke dort mit dem feisten Mönchsgesicht“, erwiderte der Arzt, „sehen Sie, der, der immer so stillvergnügt vor sich hinlacht!“ Der Gastgeber warf neugierig einen raschen Blick auf den Dicken und lachte dann so laut auf, daß die ganze Tischgesellschaft vor Schreck auseinanderstob: der „unheilbar Verückte“ war — Ernst Menan!

— (B r e i s e r e i n g e b i l d e t e D a m e n) in Kleve, von denen der Gatte der einen bei der Kammer angestellt ist, standen in beständigem Rangstreit. Die Kammerfrau behauptete, ihr gehöre der Vortritt, schrieb an den König und bat, Seine Majestät möglichen doch entscheiden, wer von den beiden vorangehen dürfe. Friedrich II. schrieb auf das Gesuch: „Die größte Närin geht voran.“ . . . Übrigens befinden sich auch im Berliner Postmuseum die Origi-

der der einzige schwunghafte ist in diesen Gegenden, neben dem Verkauf des schwammigen, billigen Hausbrotes, befunden auch die Anwesenheit vieler Arbeiter aus den halbtitanischen Südkantonen und gebürtigen Italienern.

Im Sommer spielt sich ein großer Teil des häuslichen Lebens dieser Leute auf der offenen Straße ab. Die Vorräte der Kaufleute sind in den Fluren aufgestapelt oder auch aufs nackte Straßenspaziergang gelegt — Schuster, Schneider, Schmied, Schlosser und Tischler besitzen keine besondere Werkstatt; sie arbeiten im schmalen Torbogen der niedrigen Häuser oder auf dem schlechtgehaltenden Bürgersteige dicht neben der Straßengasse.

In seinem armeligen Aufzug wagte sich Johannes nicht mehr nach dem eigentlichen Fremdenzentrum der großen Stadt zurück. Es war bitter kalt geworden — die elegante Welt schlenderte dort, in kostbare Pelze und behagliche Mäntel eingehüllt, durch die hellerleuchteten, mit prunkvollen Läden ausgestatteten Straßen — da traf ihn wohl, der in seinem dünnen Anzug ohne Paletot eine schier tragische Figur abgeben mußte, sicher manch mitleidig-verwundeter Blick.

Er hielt sich also lieber hier in der Arbeitervorstadt.

Während er so, müde und matt, durch eine abgelegene Straße im Süden Genfs hinschlich, fiel sein Blick ganz zufällig auf einen Hauseingang, in dem beim Schein einer nächtlichen Petroleumlampe ein junger Bursche bei einer Arbeit saß, die ihn als Fachmann interessierte. Er blieb stehen und sah eine Weile zu — innerlich selbst verwundert, daß er an irgend etwas Anteil nahm, das nicht mit Martha und der düsteren Angelegenheit zusammenhing.

Es schien das Geschäft eines Drechslermeisters zu sein. Stöcke, Pfeifenrohre, Zigarrenspitzen, Schirm-

Der Fall Basilijev.

Roman von Paul Oskar Höfer.

(47. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da er, am Kai von Genf entlang schreitend, plötzlich wahrnehmen glaubte, daß ein Polizist ihn mit besonderer Aufmerksamkeit musterte, nahm er sich vor, zunächst einmal für seine äußere Unkenntnis zu sorgen.

Trotzdem die „Bise“, der eisige Ostwind, von den Berner und Walliser Alpen her über den See strich und ihn bis ins Mark kälte, entledigte er sich seines Paletots und trat damit im Arbeiterviertel Carouge in einen Trödelladen ein. Sein dürftiges Aussehen, seine bleichen, eingefallenen Züge gaben ihm den Anschein eines hungrigen Studenten — wie sie zu Dutzenden in einer Universitätsstadt wie Genf vertreten sind. Man behelligte ihn, als er seine Bitte, ihm den Mantel abzukaufen, vorgetragen, nicht mit vielen Fragen, schäkerte das Objekt ein und gab ihm ein paar Franken.

Frierend trat er nun, die Hände in den Taschen, einen neuen Marsch durch die Stadt an. Er hatte nun wenigstens soviel Geld, um eine bescheidene Abendmahlzeit, ein neues Nachtquartier und die Wegzehrung des nächsten Tages zu bestreiten.

Aber was dann morgen?

Genf besitzt in dem Stadtviertel, das die Anlagen der Kais umgibt, elegante Straßenzüge, die ein großstädtisches Gepräge aufweisen. An der Peripherie aber herrscht viel Elend und Armut. Diese Viertel, die das internationale Fremdenpublizum nicht kennenlernt, ähneln vielfach denen der ärmeren Städte Italiens — sowohl dem Verkehr in den kleinen, krummen, engen Gassen nach, als auch in Hinsicht auf Leben und Treiben ihrer Bewohner. Der Handel mit Zwiebeln, Öl, Knoblauch, Kartoffeln und Maronen,

nale einiger interessanter Kabinettssorders und humoristischer Randbemerkungen des großen Königs in Post- und Begegnungen unter Glas und Rahmen. Eine Begegnung im Ruppiner Kreise kam dem sparsamen König zu teuer vor, und er schrieb auf die Rechnung: „Die Kammer muß mich vor ein großes Biest halten, daß ich so viel Geld unmöglich bezahlen werde.“

— (Die Urenkelin der Carmen.) Carmen, die berühmte Carmen, die durch Bizets Oper zur Weltberühmtheit geworden, ist nicht nur das Kind der Phantasie Merimées. Sie hat wirklich gelebt und gehörte einem Zigeunerstamm an, der Naduscha heißt. Sie nannte sich, so erzählen französische Blätter, in ihrer Muttersprache Ar-Minz, und daraus ist der Name Carmen entstanden. Carmen war Mutter eines Mädchens, dessen Vater unbekannt blieb. Als die Tochter Carnes herangewachsen war, verband sie sich in Liebe mit einem fahrenden Sänger namens Zarko. Die Frucht dieser Ehe war wiederum ein Mädchen, das den Namen Thiecla erhielt. Thiecla verliebte sich in einen Artillerieregiment der Garnison Gibraltar, und um seinetwillen verließ sie Stamm und Freiheit. Der Sergeant betrachtete sie als seine legitime Frau, und dem Bunde entsprach ein Mädchen, das im Gedanken an die Großmutter und den Stamm Minz Naduscha genannt ward. Als ihr Vater starb, nahm ihr Großvater Zarko sich ihrer an; von ihm lernte sie zu tanzen und zu singen. Ein Impresario wurde auf sie aufmerksam, ließ sie ausbilden und in mehreren europäischen und amerikanischen Theatern trat Minz Naduscha auf. Als Carmen errang sie ihre großen Erfolge. Plötzlich verschwand die junge Zigeunerjägerin. Niemand konnte es je ergründen, wohin, aber erzählt wird, daß sie in England von Zigeunern vergiftet wurde, als Strafe dafür, ihre Rasse verraten zu haben, da sie als Zigeunerin vor Fremden sang.

— („Falkenauge“ im Parlament.) In London weilt gegenwärtig eines der wunderbarsten aller menschlichen Phänomene: eine Rothaut, die ungezählte Millionen besitzt. Der große Häuptling der Huronen heißt Quanah Parker und ist Eigentümer der reichsten Kupferbergwerke der Welt. Ein Vollblut-Indianer ist Quanah Parker eigentlich nicht. Seine Mutter war ein Blaßgesicht; sie hieß Cynthia Parker und wurde im Jahre 1836 von den Huronen geraubt. 24 Jahre lang suchte man sie in ganz Amerika, und als man sie endlich entdeckte, war sie die Gattin eines Huronenhäuptlings, dem sie zwei Söhne geschenkt hat. Der eine ist vor langer Zeit gestorben, der andere, unser Millionär, ließ sich in dem neuen Staat Oklahoma nieder und brachte dort in der Zeit von zehn Jahren ein ungeheures Vermögen zusammen. Wenn Oklahomas Eintritt in den nordamerikanischen Staaten endgültig genehmigt sein wird, wird sicher kein anderer als Quanah Parker der Parlaments-

griffe usw. hingen an den Wänden des schmalen Flures, der gleichzeitig den Durchgang des nur einstöckigen Hauses bildete.

Der junge Arbeiter war ein hübscher Bursche mit dunklen Augen, dunklem Haar, etwas gelbem Teint. Offenbar war er ein Italiener, denn er summte auch eines der süßlichen Liebeslieder, die eine so zwingende Melancholie ausstrahlen, zwischen den halbgeschlossenen Zähnen vor sich hin. Seine Arbeit schien nicht glücken zu wollen. Er hatte einen Peitschenstiel in der Drehbank, nahm ihn aber schon zum drittenmal wieder heraus, um ihm eine andere Lage zu geben. War das Handwerkzeug zu stumpf oder das Material nicht nachgiebig genug — es gelang ihm nicht, die Ausfräzung des Griffes, die das vor ihm liegende Muster zeigte, fertig zu bringen.

„Man müßte es mit der Hand machen!“ sagte Johannes plötzlich.

Da bliebte der Arbeiter erschrocken auf. Er hatte den Fremden nicht kommen hören. Da er selbst im Lichte saß, auf der Straße aber bereits Nacht herrschte, die nur da und dort eine Laterne unterbrach, konnte er nicht wissen, was der Mann da im Toreingang vorstelle.

„Buona sera!“ grüßte er gleichgültig. In einer drolligen Aussprache des Deutschen fügte er hinzu: „Kannst du's mit der Hand fertig machen, dann freue dich, Brüderchen. Ich kann's nicht. Ecco!“

Noch einmal bemühte er sich, dann warf er das Holz, eine italienische Verwünschung ausstoßend, zur Seite.

Johannes war eingetreten. Er sehnte sich danach, mit irgend einem Menschen ein paar Worte zu sprechen. Seit jenem Schreckensabend hatte er seine eigene Stimme nur noch bei den kurzen Fragen an den Bahnhofsschaltern, im Wirtshaus und an den Pförtnerlogen vernommen. Es war ihm auch gerade recht, sich für ein paar Minuten ausruhen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

deputierte des neuen Staates sein. Fenimore Cooper, der Vater des „Last of the Mohicans“ würde, wenn er plötzlich wieder auf die Erde zurückkehrte, sich unter den so weit vorgebrachten Indianern unserer Tage sicher nicht mehr zurechtfinden können. Quanah Parker ist wie seine Ahnen ein Freund der Freiheit. Nach Europa hat er aber nur die hübscheste seiner drei Squaws, Too Nicen, die Perle des Wigwams, mitgebracht.

— (Mormoninnen.) Man schreibt aus Washington: In den letzten sechs Monaten sind in den Vereinigten Staaten gegen 1200 Mädchen angekommen, die alle zum Mormonentum bekehrt sind. Sie kommen nach Washington in Abteilungen von 100 bis 150 und werden hier von einer Kommission empfangen, die aus 18 Missionären besteht und beauftragt ist, sie bis zum Salzsee (Utah) zu begleiten, wo die Mormonen seit der im Jahre 1827 erfolgten Gründung der Sekte ihre Wohnstätte haben. Es scheint aber, daß die jungen Mädchen, die sich durch die glänzenden Versprechungen der Missionäre betören ließen, schwere Gefahren entgegengehen. Es wird berichtet, daß vor einigen Monaten sich eine große Anzahl junger Schweizerinnen aus dem Kanton Bern nach Utah begeben hatte, um sich den Mormonen anzuschließen. Hier wurden sie aber ihrer ganzen Besitztümer beraubt und daraufhin wieder in ihr Vaterland zurückgeschafft. Es sei daher vor den Mormonenmissionären, die sich in ganz Europa aufzuhalten, gewarnt.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Das Geburtstagsfest Seiner Majestät des Kaisers.

Aus Littai wird uns berichtet: Das Allerhöchste Geburtstagsfest Seiner Majestät des Kaisers wurde am 18. d. M. durch Abhaltung eines solennen Gottesdienstes in der Kirche in Littai, welches vom hochw. Pfarrdechante M. Rihar aus St. Martin unter zahlreicher geistlicher Assistenz zelebriert wurde, in festlicher Weise gefeiert. Dem Gottesdienste wohnten die Beamtenschaft von Littai, die Vertreter des k. k. Notariates, der Gemeinde, die k. k. Gendarmeriemannschaft sowie eine zahlreiche andächtige Menge, welche die Kirche bis zum letzten Platz ausfüllte, bei. Aus diesem Anlaß waren auch sämtliche öffentliche und sehr viele Privatgebäude in Littai und in der benachbarten Ortschaft Grazdorf festlich beflaggt.

Aus Gottschee schreibt man uns: Das Geburtstagsfest Seiner Majestät wurde in unserer Stadt in würdigster Weise gefeiert. Am Vorabende des Festes veranstaltete die hiesige Kapelle einen Zapfenstreich unter großer Beteiligung der Bevölkerung. Am frühen Morgen durchzog die Kapelle wieder mit Klingendem Spiele die Straßen der Stadt und 24 Kanonenschüsse, welche von den beiden auf dem Durchmarsche hier befindlichen Batterien des k. und k. Divisions-Artillerieregiments Görz Nr. 8 gelöst wurden, verkündeten den Anbruch des Festtages. Um 10 Uhr vormittags fand der vom Pfarrdechante Ferdinand Erker zelebrierte Festgottesdienst statt, dem die staatlichen und autonomen Behörden, das Offizierskorps und die Mannschaft der beiden vorgenannten Batterien, die freiwillige Feuerwehr, sowie eine große Anzahl Andächtiger beiwohnten. Um 1 Uhr nachmittags gab das hier weilende Offizierskorps im großen Saale des Hotels „Zur Stadt Triest“ ein Festdiner, zu dem auch k. k. Bezirkskommissär Grasselli, Pfarrdechante Erker, k. k. Bezirksrichter Cernstein und Bürgermeister Loh geladen waren. Nach dem vom kommandierenden k. und k. Hauptmann Tomitsch gesprochenen Kaisertoaste, der mit Begeisterung aufgenommen wurde, lösten die Batterien 24 Salutschüsse und die im Garten postierte Musikkapelle intonierte die Volkshymne. Die öffentlichen Gebäude trugen Flaggenfahne.

Die Slovenen in Amerika.

Von J. M. (Alle Rechte vorbehalten.)

(Fortsetzung.)

Als dramatischer Schriftsteller ist in Cleveland, O. und Umgebung J. M. Selskar, praktischer Arzt in Cleveland, bekannt. Er verfaßte schon eine Anzahl von Lustspielen, die von dem slovenisch-katholischen Bildungsverein Triglav ebendort aufgeführt und vom Publikum gut aufgenommen wurden. Den Stoff dazu entnahm der Verfasser dem Leben unserer Landsleute in Amerika. Sie sind nicht gedruckt worden.

Kleinere Skizzen aus dem Seelenleben und dem Leben unserer Arbeiter und Landsleute in Amerika lieferte Joz. Zavrtanik, früher Redakteur des „Glas Svobode“. Sie erschienen im „Glas Svobode“ und im „Proletarec“, die deutschen in der „Chicago Arbeiterzeitung“.

Als Feuilletonisten sind bekannt Rev. J. S. Šusteršič, slov. Pfarrer in Soliet, Ill., Chefredakteur des „Am. Slovenec“, welcher unter anderem einen Katechismus und ein Buch über „Die Slovenen in Amerika“ herausgab, ferner

Rev. J. L. Kerež, slov. Pfarrer in Newburg, Cleveland, O., Herausgeber, bzw. Redakteur der „Nova Domovina“, der „Danica“ und des „Zvonček“, Übersetzer der Spillmannschen „Žrtev izpovedne molčanosti“ u. a.

Jv. Jäger, Architekt in Minneapolis, Minn., veröffentlichte Artikel verschiedenem Inhalte in mehreren Zeitungen und in englischer Sprache eine größere Abhandlung über Amerikanische Architektur.

Rev. J. L. Burgar, verstorbener Pfarrer in Pueblo, Colo., war ein bekannter Feuilletonist und versuchte sich auch in der Poesie.

Rev. A. J. Režek, Pfarrer in Houghton, Mich., veröffentlichte ein großes Werk in englischer Sprache über die kirchliche Geschichte seiner und der benachbarten Diözesen.

Die Vereinigten Staaten von Amerika sind ein freies Land, worin jede religiöse Genossenschaft frei ist, frei vom Staate, der sich in ihre eigenen Angelegenheiten nicht einmischt, und umgekehrt. Deshalb ist auch jede Denomination auf sich selbst angewiesen und die Gläubigen müssen selbst für den Bau und die Erhaltung ihrer Kirchen und die Bezahlung ihrer Priester Sorge tragen.

In der Union bekannten sich 1905 etwa 32 Millionen Bürger zu den verschiedensten religiösen Genossenschaften, an denen Amerika so ungemein reich ist. Der Rest, über 50 Millionen, bekannte sich zu keiner Denomination.

Unter den 32 Millionen Gläubigen wirkten 1905 rund 154.500 Priester und befinden sich 201.500 Kirchen.

Die katholische Kirche ist die größte und zahlreichste unter allen religiösen Genossenschaften und zählte 1905 etwa 15 Millionen Gläubige mit 14.000 Geistlichen und 11.500 Kirchen.

Vielfach sind die Pfarren der verschiedenen Denominationen sozusagen Nationalitäten-Pfarren, das heißt jede Nation hat ihre eigene Pfarre, ihre eigene Kirche, ihren eigenen Priester (meistens nur einen) und bedient sich ihrer eigenen Sprache. Fälle, wo zwei oder mehrere Nationen eine Pfarre mit einer Kirche und einem Priester bilden, befinden sich in der Minorität. In diesen Fällen richtet sich die Sprache der geistlichen Übungen, Predigten usw. nach der Nationalität, die eben die Pfarre bildet.

Mit Rücksicht auf diese Teilung nach Nationalitäten kann man innerer den offiziellen Namen der Pfarren lesen und hören, die da heißen: irische Pfarre oder Kirche, italienische Pfarre, deutsche Pfarre, polnische Pfarre, slowakische Pfarre usw. Neger haben bei allen Denominationen ihre eigenen Pfarren.

Natürlich gibt es in den Vereinigten Staaten auch slowenische Pfarren und slowenische Kirchen. Einige darunter tragen noch den Namen Krainer Pfarren. Doch muß man bemerken, daß der früher sehr verbreitete alte Name „Krainer“ nach und nach ziemlich verschwunden ist und durch die Bezeichnung „slovenisch“ verdrängt und ersetzt wurde.

Die Slovenen besitzen in der Union 25 Pfarren und 27 Kirchen; von diesen sind 3 im Bau befindlich, zwei sind veraltet und dienen anderen Zwecken, als Schule, Versammlungshalle, und zwei sind ohne einen Geistlichen.

Die slowenischen Pfarren und Kirchen verteilen sich auf zehn Staaten der Union, und zwar haben: Illinois 5 Pfarren, 6 Kirchen (1 veraltet); Ohio 6 Pfarren, 3 Kirchen und 1 im Bau; Pennsylvania 4 Pfarren, 4 Kirchen; Minnesota 3 Pfarren, 3 Kirchen, 1 veraltet und 1 ohne Geistlichen; Colorado 2 Pfarren, 2 Kirchen; Michigan 1 Pfarre, 1 Kirche; Wisconsin 1 Pfarre, 1 Kirche; California 1 Pfarre, 1 Kirche (im Bau); Montana 2 Kirchen ohne Pfarre; Indiana 1 Pfarre, 1 Kirche (im Bau); New York 1 Pfarre ohne Kirche.

Außerdem haben die Slovenen an zahlreichen Orten mit anderen Nationen zusammen Pfarren und Kirchen; an einigen solchen Pfarren wirken auch slowenische Geistliche.

(Fortsetzung folgt.)

— (Auszählung der Dienstbezüge der Zivilstaatsbediensteten.) Nach der Verordnung des Gesamtministeriums vom 15. August 1907 (R. G. Bl. XC. Stück, Nr. 203, vom 20. August 1907) sind die monatlich vorhinein zu erfolgenden Dienstbezüge der Zivilstaatsbediensteten (Staatsbeamten, Staatslehrpersonen, Staatsdiener und sonstigen staatlichen Angestellten) künftighin, wenn der erste Monatstag auf einen Sonntag fällt, schon am vorhergehenden Tage — dem letzten Tage des Vor-

monates — auszubezahlen. Ausgenommen hiervon bleibt die am 1. Jänner fällige Bezugssrate, welche nicht vor diesem Tage erfolgt werden darf. Für die Beurteilung des Rechtsanspruches auf Bezüge der genannten Art sind nach wie vor die Verhältnisse des ersten Monatstages als Fälligkeitstermines maßgebend.

— (Goldmünzen zu 100 Kronen.) Nach dem Gesetz vom 11. August 1907 (R. G. Bl. XC. Stück, Nr. 201, vom 20. August 1907) werden außer den Landesgoldmünzen zu 20 Kronen und 10 Kronen Landesgoldmünzen zu 100 Kronen ausgeprägt. Aus einem Kilogramm Münzgold werden 29.52 100-Kronen-Stücke, somit aus einem Kilogramm seines Goldes 32.8 100-Kronen-Stücke ausgebracht. Der Durchmesser der 100-Kronen-Stücke wird 37 Millimeter betragen. Das Passiergewicht wird mit 33.8 Gramm festgestellt.

— (Erliegt der Militär-Stiftung 3 Plätze.) Es gelangen zur Besetzung: Aus der Sarajevo-Stiftung vom f. und f. Major Franz Faitner, für Offizierswitwen und -Waisen ein Platz mit 250 K und einmaliger Beteilung für: In erster Linie: hilfsbedürftige Witwen und elternlose Waisen jener mobilisiert gewesenen f. und f. Reserveoffiziere des Soldatenstandes, welche im Jahre 1878 im Okkupationsgebiete gefallen oder an Verwundung oder an Krankheit gestorben sind. In zweiter Linie: hilfsbedürftige Witwen und elternlose Waisen der vor dem Feinde gefallenen Berufsoffiziere des Soldatenstandes mit Bevorzugung jener, deren Gatten, bzw. Väter während der Okkupation im Jahre 1878 gefallen sind. Gesuche sind bis 1. Oktober an die Evidenzbehörde einzusenden. — Aus der Maria Karls-Stiftung zwei Plätze zu je 22 K mit einmaliger Beteilung für weibliche Offizierswaisen. — Aus der Majorswitwe Anna von Straßan-Stiftung mehrere Plätze (nach der Zahl der besonders hilfsbedürftigen Bewerber) zusammen 640 K mit einmaliger Beteilung für mittellose, in keinem Versorgungsgenüsse stehende und ganz erwerbsunfähige Waisen, deren Väter als Offiziere des Soldatenstandes im f. und f. Heere gedient haben, vor dem Feinde gefallen oder infolge erlittener Verwundung oder im Dienste überkommener Defekte gestorben sind. Die aus Ungarn gebürtigen oder dort selbst domizilierten anspruchsberedtigten Waisen haben den Vorzug. Die Gesuche beider vorgenannten Stiftungen sind bis 15. Oktober bei der Evidenzbehörde fällig. — Aus der Feldmarschalleutnants-Witwe Gräfin Cordua-Stiftung ein Platz mit 200 K auf die Zeit des Witwenstandes, bzw. unversorgten Standes für vermögenslose Offizierswitwen, welche auf eine Versorgung vom Staaate (Pension) keinen Anspruch haben und ebensolche Offizierswaisen. Die Gesuche sind bis zum 15. September bei der Evidenzbehörde fällig.

— (Bewilligung zur Verfolgung der Wasseramself mit der Schußwaffe.) Die f. f. Landesregierung für Krain hat auf Grund des § 53 des Fischereigesetzes und des Artikels I der Kundmachung vom 9. Juni 1890, R. G. Bl. Nr. 17, über das Gesuch der Baumwollspinnerei und Weberei in Neumarktl die Verfolgung der Wasseramself im Fischereireviere Nr. XI — nachdem sie für die junge Fischbrut sehr gefährlich geworden ist — mit Schußwaffen auf die Dauer bis Ende des Jahres 1909 bewilligt.

* (Hausapotheke in Schalkendorf bewilligt.) Die f. f. Landesregierung fand dem f. und f. Regimentsarzte im zeitlichen Ruhestande Dr. Johann Benedikt die angefuchte Bewilligung zur Haltung einer ärztlichen Hausapotheke in Schalkendorf, Gemeinde Veldes, nach Maßgabe der Bestimmungen der §§ 29, 30 und 31 des Gesetzes vom 18. Dezember 1906, R. G. Bl. Nr. 5 ex 1907, zu ertheilen.

* (Lehrstelle am I. Staatsgymnasiu in Laibach.) Wie man uns mitteilt, kommt mit Beginn des Schuljahres 1907/1908 am I. Staatsgymnasium in Laibach eine wirkliche Lehrstelle für Naturgeschichte als Hauptfach, Mathematik und Physik als Nebenfächer zur Besetzung. Die Gesuche sind bis zum 5. September 1907 beim f. f. Landeschulrat für Krain einzubringen.

— (Übersiedlungen im dritten Umziehtermin.) Eine außergewöhnlich rege Übersiedlung von Wohnparteien fand heuer in Laibach im August-Umziehtermin statt. Nicht weniger als 506 Wohnparteien mit über 1500 Personen sind in dieser Übersiedlungsperiode umgezogen. Dabei haben 17, zumeist Beamtenfamilien, Laibach durch Verseßungen verlassen, dagegen 26 angekommene Familien ihren Wohnsitz in unserer Stadt genommen. Schöne, lustige und gesunde Wohnungen in zahlreichen Neubauten sind — wo der Mietzins nicht allzu übertrieben ist — schon fast alle vergeben.

— (Der Verein der Ärzte in Krain) hält heute um 6 Uhr abends auf der dermatologischen Abteilung des Landesspitals eine außerordentliche Monatsversammlung ab. Der stellvertretende Leiter der Abteilung, Sekundararzt Dr. M. Russ wird einen Fall von Röhrkrankheit demonstrieren, welcher auf der Abteilung zur Aufnahme gelangte, während Professor Dr. J. Plečnik bakteriologische Präparate und Kulturen des Röhrbazillus vorweisen wird. — Der Röhr (Malleus) ist eine außerordentlich seltene, aber auch äußerst gefährliche, in der Regel tödliche Infektionskrankheit, welche von rohrkranken Tieren, insbesondere Pferden, auf den Menschen übertragen wird. Da derzeit in einigen Gegenden Krains unter den Pferden die Röhrkrankheit herrscht, ist sowohl bei der Wartung derselben als bei der Reinigung der Ställe besondere Vorsicht vonnöten. Die Hauptquelle der Ansteckung bildet das Sekret der Röhrgeschwüre in der Nase der Tiere, seltener das der Hautgeschwüre. Dasselbe kann direkt bei dem Putzen der Tiere oder eingetrocknet und dem Stallstaube beigemischt in eine Verletzung der äußeren Haut oder auf die Nasenschleimhaut gelangen und so auch beim Menschen die Infektion verursachen.

— (Aus Ilyrisch-Feistritz) wird uns berichtet, daß dorthin die Kaisermesse am 18. August vereint mit der Feldmesse anlässlich der Gründungsfeierlichkeit des neuen Čitalnica- und Feuerwehr-Vereinsgebäudes um 10 Uhr vormittags vom hochw. Herrn Pfarrdechanten Dr. Josef Maria Keržnik vor dem erwähnten Gebäude zelebriert wurde; an derselben beteiligte sich die Beamtenschaft des Bezirksgerichtes und Steueramtes, die f. f. Gendarmerie, die Vertreter der Gemeinden Dornegg und Ilyrisch-Feistritz sowie überaus zahlreiche Andächtige. — Die Eröffnungsfeierlichkeit des Čitalnica- und Feuerwehr-Vereinsgebäudes fand bei günstigstem Wetter statt. Um 5 Uhr früh wurde die Tagwache geschlagen, so dann erfolgte die Begrüßung der früh und vormittags mit den Zügen angekommenen Gäste am Bahnhofe. Um 10 Uhr fand die mit der Kaisermesse vereinigte Feldmesse statt, nach welcher die feierliche Einweihung erfolgte. Aus diesem Anlaß hielt Herr Notariatssubstitut Anton Carl eine längere Rede, in welcher er die Geschichte des Čitalnica- und Feuerwehrvereines besprach, die Namen der für die Entwicklung dieser Vereine verdienten Männer anführte und schließlich dem Vereine das beste Gedeihen und die größten Fortschritte wünschte; die Rede wurde mit der größten Begeisterung aufgenommen. — Hierauf ergriff der Vorsitzende des Čitalnicavereines, Herr Handelsmann und Realitätenbesitzer Vinko Šket, das Wort, und versprach im Namen des Ausschusses, die Vereinslokalitäten in dessen Obhut zu nehmen und in jeder Beziehung für die Ordnung und den Fortschritt sorgen zu wollen; nach begeisterter Aufnahme dieser Rede endete die vormittägige Feierlichkeit.

Nachmittags um 3 Uhr begann die Volksunterhaltung; am besuchtesten war wohl der Tanzboden, wo die Musikkapelle sehr fleißig auffiel; auch die verschiedenen Verkaufsbuden erfreuten sich des regsten Zuspruches. Auch ein Hammel wurde im Freien am Spieße gebraten. Viel Heiterkeit erregte die Fuztombola. Abends war der ganze Festplatz mit Lampions illuminiert. Auch zahlreiche auswärtige Gäste besuchten diese Unterhaltung. Mit Genugtuung kann das Festkomitee auf die mit aller Umsicht und ausgezeichnetem Arrangement veranstaltete Unterhaltung zurückblicken, aber auch mit dem materiellen Erfolge zufrieden sein.

— (Hymen.) Herr Johann Schwarz, f. f. Steueramtsadjunkt in Krainburg, vermählte sich dorthin mit Fräulein Leopoldine Tepli.

— (Der Brückebau über die Save bei Krainburg) wurde dießtage von der f. f. Landesregierung ausgezeichnet. Die Herstellungskosten sind auf 482.000 K veranschlagt. Die Arbeiten werden am 16. September vergeben.

— (Die Gemeinderatswahlen in Krainburg) finden am 27. und 28. d. M. statt. Die dritte Wahlklasse wählt am 27. d. M. um 8 Uhr vormittags im Gemeindehause Nr. 27 in Punrat; die zweite Wahlklasse wählt am 28. d. M. um 3 Uhr nachmittags im Rathausaale; die erste Wahlklasse am 28. d. M. um 4 Uhr nachmittags ebendaselbst. Jede Wahlklasse wählt sechs Ausschussmänner und drei Ersatzmänner. Der erste Wahlkörper zählt 64, der zweite Wahlkörper 24 und der dritte Wahlkörper 491 Wähler. Alle drei Klassen umfassen 579 Wähler.

* (Mitteilung aus der Praxis.) Daß ein Wort unter Markenschutz steht, läßt dessen Aufnahme in die Warenbezeichnung eines anderen nicht schlechthin unstatthaft erscheinen; nur eine solche Wiedergabe desselben ist verboten, die die fremde Warenbezeichnung der geschützten Marke täuschungsfähig ähnlich macht. — Gegen Straferkenntnisse

wegen Übertretung des Arbeiterunfallversicherungsgesetzes ist der Rechtzug an das Ministerium des Innern zulässig.

— r.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 4. bis 10. August kamen in Laibach 23 Kinder zur Welt (30.86 pro Mille), darunter 1 Totgeburt, dagegen starben 31 Personen (42.98 pro Mille), und zwar an Typhus 3, an Tuberkulose 4, infolge Schlagflusses 1, infolge Unfalls 1 und an sonstigen Krankheiten 22. Unter den Verstorbenen befanden sich 8 Ortsfremde (25.80 %) und 11 Personen aus Anstalten (35.48 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Masern 4, Typhus 40, kontagiöse Augenentzündung 1, Rötlauf 1.

— (Gartenfest.) Der Gesangsverein „Ljubljanski Zvon“ veranstaltet am Sonntag, den 25. d., von 4 Uhr nachmittags angefangen in Kosslers Garten ein großes Gartenfest unter Mitwirkung der Vereinskapelle. Das Programm umfaßt außer den Produktionen des Vereines und der Musikkapelle einen Glückshafen, eine Zurpost, einen komischen Zweikampf, den Aufstieg eines Luftballons, Kinderspiele, Tanz, ein Feuerwerk usw. Die Eintrittsgebühr beträgt 40 h, Kinder unter zehn Jahren sind frei.

— (Der Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Adelsberg (41.912 Einwohner) fanden im zweiten Quartale des laufenden Jahres 91 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 365, jene der Verstorbenen auf 230, darunter 73 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren; ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 45, von über 70 Jahren 59 Personen. An Tuberkulose starben 34, an Lungenentzündung 28, durch zufällige tödliche Beschädigung starben 4, durch Selbstmord 2 Personen, alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten; durch Mord und Totstich starb keine Person. — Im politischen Bezirke Gottschee (42.306 Einwohner) fanden im zweiten Quartale des laufenden Jahres 76 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 356, jene der Verstorbenen auf 286, darunter 117 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren; ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 50, von über 70 Jahren 52 Personen. An Tuberkulose starben 46, an Lungenentzündung 13, durch zufällige tödliche Beschädigung starben 5, durch Selbstmord 2, alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten; durch Mord und Totstich starb keine Person.

— r.

— (Krankenbewegung im Monat Juli.) Im Kaiser Franz Josef-Spital der Barmherzigen Brüder in Kandia bei Radolfzell sind im Monat Juli I. J. 97 frische Personen, und zwar 97 männliche (keine weibliche) verblieben. Im Monat Juli wurden aufgenommen 161, und zwar 161 männliche (keine weibliche) Personen. Im Abgang wurden gebracht, und zwar als geheilt 124 männliche, als gebessert 28 männliche, als ungeheilt 9 männliche; transferiert wurde keine Person und gestorben sind 3 männliche Personen. Mit Ende des Monates Juli verblieben daher noch 94 männliche (keine weibliche) Personen. Im Abgang wurden gebracht, und zwar: als geheilt 16 männliche und 10 weibliche, als gebessert 3 männliche und 6 weibliche, als ungeheilt 4 weibliche Personen; transferiert wurde keine und gestorben ist 1 weibliche Person. Mit Ende des Monates Juli verblieben daher noch 15 männliche und 13 weibliche Personen im Behandlung.

— r.

— (Vom Volkschuldenste.) Der absolvierte Lehramtskandidat Herr Karl Rostohar aus Ober-Pijavsko bei Gurfeld wurde zum prov. Lehrer an der fünfklassigen Volkschule in Landstraße ernannt und die Lehrerin Franziska Čerov in Nassensuß in gleicher Eigenschaft an die zweiklassige Volkschule in Großdorn, Gemeinde Gurfeld, übersetzt. — s —

— (Baubewilligungen.) Im politischen Bezirke Gurfeld wurden nachstehende Baubewilligungen erteilt: 1.) der Vorstehung des Kartäuserklosters in Pleterje die Errichtung einer Wasserkraftanlage auf eigenem Grund und Boden zum konstanten Betrieb eines Stoßwidders behufs Versorgung des Klosters mit Nutz- und Trinkwasser; 2.) dem Michael Črbovec in Ratschach zum Einbau einer Schleuse in den Mühlkanal des Sapotabaches bei der Sägemühle, die er von Anton Pogačnik in Ratschach käuflich erworben hat; 3.) dem Wasserverbsbesitzer Anton Zupančič in Ratschach zur Verlegung und Hebung des Mühlkanals des Sapotabaches bei seiner Stampfe; 4.) der Frau Beatrix Baronin von Gagern in Mokris die Errichtung eines Sägewerkes auf der Parzelle Nr. 293 und 294 der Katastralgemeinde Großdolina

und die Bewilligung zur Inbetriebsetzung der schon fertiggestellten obangeschlossenen Anlage. — Ferner wurde erteilt: der Vorstellung des Kartäuserklosters in Pleitriach der Benützungskonsens für die errichtete Wasseranlage zum Betriebe einer Mühle.

— (Raubanfall.) Am 18. d. M. um 7½ Uhr abends zeigte der Besitzersohn Johann Račić aus Senožet, Gemeinde Gurfeld, in stark betrunkenem Zustande dem f. f. Gendarmerieposten in Gurfeld an, daß er kurz vorher, als er mit einem Artilleristen aus Gurfeld gegen die Ortschaft Cesta ging, von demselben, ungefähr zehn Minuten von der Stadt Gurfeld entfernt, überfallen und zu Boden geworfen wurde, während ihm der Artillerist, nachdem er sein Pionier-Schlagewehr gezogen hatte, zuschrie: „Geld her, oder ich schlage dir den Kopf ab!“, worauf er ihm aus Furcht seine Geldtasche mit dem beiläufigen Inhalt von 14 K einhändigte; der Artillerist habe sodann die Flucht gegen Gurfeld ergriffen, er aber sei ihm nachgefolgt. Als der erwähnte Artillerist, Unterkanonier der 4. Batterie des f. und f. Divisions-Artillerieregiments Nr. 7 Josef Bischiet, kommandiert im Telephonkurs in Mittermeierhof bei Badovinek, vom Wachtmeister Franz Schweiger am Hauptplatz in Gurfeld ergriffen wurde, behauptete derselbe seinerseits, daß er auf dem Wege von Gurfeld gegen Cesta von einem Zivilisten, mit dem er ging, zu Boden geworfen und seiner Bartschaft von 6 K beraubt wurde. — Da sowohl der Unterkanonier J. Bischiet als auch der Besitzersohn Johann Račić dringend verdächtig erscheinen und stark betrunken waren, wurde Unterkanonier Bischiet dem Kommando des Telephonkurses in Mittermeierhof, Johann Račić aber dem Bezirksgerichte in Gurfeld eingeliefert. —

* (Ein gewalttätiger Erzeden.) Der 31jährige Taglöhner Andreas Zupančič aus Prečna bei Rudolfswert hatte vorgestern seinen Tag. Um auch dem Publikum zu zeigen, in welch rossiger Laune er sich befände, belästigte er am Domplatz die Passanten, jauchzte und schrie derart, daß ein Sicherheitswachmann erschien und ihn zur Ruhe mahnte. Über diese Ermahnung goss Öl ins Feuer. Jetzt wurde der Mann gewalttätig, er beschimpfte den Sicherheitswachmann, packte ihn mit den Händen, bis endlich ein Fleischer zu Hilfe kam, dem bald zwei Sicherheitswachmänner folgten, die dem Erzedenen die Ketten anlegten und ihn sodann in den Arrest abführten.

* (Wieder ein Pferd gestohlen.) Am Sonntag nachts der Besitzer Johann Bernik aus Ralovnik bei Zwischenwässern bei der Ortschaft St. Martin gegen Mitternacht, bei einem Schupfen rastend, das Pferd, welches er nach Hause führte, angebunden hatte, und im Grase eingeschlafen war, kam ein unbekannter Dieb, benützte diese Gelegenheit, band das Pferd los und führte es davon. Das Pferd ist von schwarzer Farbe, 14½ Faust hoch, ungefähr zwölf Jahre alt und hat einen Wert von 130 K.

* (Ein Überfall in der Lärmannsallee.) Gestern abends wurde der in Unter-Siška wohnhafte Arbeiter Franz Roje in der Lärmannsallee von dem beschäftigungslosen Taglöhner Josef Zagari mit einem Messer meuchlings überfallen und er erhielt so schwere Verletzungen, daß er von dem herbeigerufenen Arzte Herrn Dr. Rus, mit einem Notverbande versehen, mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt werden mußte.

* (Ein gefährlicher Deserteur verhaftet.) Der 1874 in Zafklanc gehorene und nach Horjul zuständige Vagant Lorenz Muha, welcher schon über 15 gerichtliche Strafen wegen Diebstahles, Betruges, öffentlicher Gewalttätigkeit und schwerer körperlicher Beschädigungen verbüßt und auch schon die Zwangsarbeitsanstalt besucht hatte, beeindruckte gestern unsere Stadt mit seinem Besuch und begab sich gewohnheitsgemäß sofort in eine Branntweinschenke. Muha, der auch ein angesehener Bürger des Eldorado im Stadtvalde ist, wurde, da er überdies wegen Desertion vom f. und f. 17. Infanterieregimente stetsbrieflich verfolgt wird, verhaftet und der Militärbehörde überstellt.

* (Ein unvorsichtiger Radfahrer.) Bei der Jakobibrücke rannte gestern vormittags ein unvorsichtiger Radfahrer die Bäuerin Katharina Božič, welche die Straße überquerte, mit seinem Rad nieder, wodurch diese eine kleine Hautabschürfung am rechten Ellbogen erlitt.

* (Im Beischen der Abstinenz.) In der Schulallee sind gestern nachmittags fünf betrunkenen Vaganten, welche aus einer großen Flasche Branntwein tranken und erzögerten, durch die herbeigerufene Sicherheitswache verhaftet worden.

— (Neue Haltestelle.) Am 20. d. M. wurde die zwischen den Stationen Glanegg und Feldkirchen der Linie Amstetten-Pontafel gelegene Halte-

stelle Mauthbrücke für den Personen- und Gepäckverkehr eröffnet. Die Fahrkartenausgabe findet in der Haltestelle statt. Die Gepäckabfertigung erfolgt im Nachzahlschwege.

— (Schiffsnachrichten.) Der Dampfer „Carpathia“ ist am 13. d. M. wohlbehalten in New York eingetroffen. Der Dampfer „Slavonia“ verließ am selben Tage um 7 Uhr abends Palermo, um nach New York abzudampfen.

Geschäftszeitung.

— (Auszeichnung.) Laut einer in der „Wiener Zeitung“ enthaltenen Kündmachung gelangen die zur Ausführung der Lokalbahn Krems-Grein von Kilometer 0 ¾ bis Kilometer 76 fünf Sechstel notwendigen Herstellungen, Leistungen und Lieferungen zur Ausschreibung, wobei die Vergabe gegen Vergütung einer Pauschalgeamtsumme in Aussicht genommen ist. Die beigänglichen Angebote werden bis spätestens 20. September 1907, 12 Uhr mittags, von der f. f. Eisenbahnbandirektion in Wien, VI., Gumpendorferstraße 10, in Vollmachtnahmen der Aktiengesellschaft Lokalbahn Mauthausen-Grein als Konzessionärin der Lokalbahn Krems-Grein entgegengenommen. Bedingnisse und sonstige Behelfe können bei der vorbezeichneten Direktion eingesehen werden.

— (Ausbreitung des Scheinverkehrs.) Zu dem von den Berliner Banken herausgegebenen Merkbuche für den Scheinverkehr und zu dem von der königlichen Seehandlung in Berlin erlassenen Rundschreiben über die Vorteile eines Girokonto gesellt sich nun auch ein vom Deutschen Handelstage zur Verwendung gebrachtes Flugblatt. In demselben werden Beispiele für die Einfachheit, Bequemlichkeit und Sicherheit, welche im Schein- und Überweisungsverkehr liegen, gegeben, und speziell den Kaufleuten wird nahegelegt, ihre Akzente bei der Giro-Abteilung einer Bank zahlbar zu machen, um den Unzuträglichkeiten zu begegnen, welche mit der Bereinigung der Wechsel verknüpft sind. Auch der im nächsten Monate in Hamburg stattfindende Bankiertag hat die Frage der Entwicklung des Schein- und Überweisungsverkehrs, mit besonderer Berücksichtigung der Hamburger Einrichtungen, auf seine Tagesordnung gesetzt. Die Wochenausweise des Wiener Saldierungsvereines zeigen eine erfreuliche Zunahme der Einlieferungen. Das zielbewußte Zusammensetzen aller beteiligten Kreise, wie dies in Deutschland jetzt zutage tritt, könnte jedoch auch bei uns noch eine wesentliche Steigerung dieser Einlieferungen herbeiführen.

Telegramme des f. f. Telegraphen-Correspondenz-Bureaus.

Der Sozialistenkongress in Stuttgart.

Stuttgart, 21. August. Der Kongress hat zu Beginn der Sitzung beschlossen, für die Abbrandler in Darmstadt 500 Franken zu spenden. Dann beriet der Kongress über die Kolonialpolitik. Die Mehrheit des Kongresses verwirft nicht prinzipiell jede Kolonialpolitik, die unter sozialistischem Regime zivilisatorisch wirken könne, verurteilt aber die Politik des Ruhmes und der Eroberung. Die sozialistischen Parteien sollen ihren Regierungen den Abschluß eines internationalen Vertrages vorschlagen zum Zwecke der Schaffung eines Kolonialrechtes, das die Engländer schützt. Die Minderheit verurteilt die barbarische Methode der kapitalistischen Kolonisation und verlangt eine Politik, die eine friedliche kulturelle Entwicklung gewährleistet und die Bodenschäden in den Dienst der höheren Entwicklung der gesamten Menschheit stellt.

Die Vorgänge in Marocco.

Tanger, 20. August. Freitag während des Mittaggebetes in der großen Moschee zu Fez rief ein Soldat: „Möge Gott unser Herrn Muley Mohammed den Sieg verleihen!“ Muley Mohammed ist ein Bruder des Sultans. Da die Proklamierung eines neuen Sultans zu Zeiten des regierenden das Signal zu einer Revolution bedeutet, flüchteten die in der Moschee Anwesenden. Es entstand in der Stadt eine große Panik. Die Läden wurden geschlossen. Die Juden verbarrakadierten sich in ihren Vierteln. Der Soldat, der den alarmierenden Ruf ausgestoßen hatte, wurde mitgehängt und verhaftet.

Paris, 21. August. Die vier wichtigsten Stämme Süd-Marokkos, die Muley Hafid zum Sultan ausgerufen haben, treffen Vorbereitungen zum Marsch nach Casablanca. Mehrere Pariser Blätter verlangen dringend Verstärkungen für General Drude. Dem „Matin“ zufolge wird zur linken des Lagers des Generals Drude oft gekämpft.

London, 21. August. „Daily Telegraph“ meldet aus Casablanca vom 19. d.: Es wird versichert, daß Muley Hafid an der Spitze von 6000 Mann mit Artillerie auf Casablanca marschiere. — Der „Matin“ meldet aus Casablanca vom 19. d. mittags: Es scheint sich ein neuer Angriff auf der linken Flanke der Franzosen vorzubereiten. Eine dritte, aus der Gegend von Rabat kommende Mehalla hat sich gegenüber den französischen Stellungen postiert.

Petersburg, 21. August. Der Verkehrsminister brachte im Ministerrate den Entwurf einer Vorlage für die Reichsduma ein, welche die Auswerfung von 16,111.000 Rubel für die fünf Jahre 1908 bis 1912 zum Ausbau und zur Verbesserung des Eisenbahnnetzes verlangt.

Verstorbene.

Am 21. August. Wilhelm Komar, Besitzer, 3 Mon., Krautnergasse 13, Catarrhus gastro intest.

Im Bistüspitale:

Am 18. August. Franz Bidmar, Knechtler, 34 J., Vitium cordis.

Lottoziehung am 21. August 1907.

Prag: 72 58 18 79 55

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0,6 grad	Aufl. Temperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Minuten hinter 24 St.
21	2 u. M.	738,6	13,9	OSO. mäßig	bewölkt	
	9 u. Ab.	740,3	11,7	SO. schwach	heiter	

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 12,9°, Normale 18,3°.

Wettervorhersage für den 22. August für Steiermark, Kärnten und Krain: Abnehmende Bewölkung, schwache Winde, mäßig warm, später Ausheiterung; für das Küstenland: Meist heiter, schwache Winde, warm, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur
(in Vertretung): Dr. Josef Tominek.

Zur Photographie für Amateure! Unbekannt vorzügliche photographische Salons- und Reiseapparate, neue unübertroffene Moment-Handapparate, wie alle photographischen Bedarfssortikel bei A. Moll, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9. Photographische Manufaktur gegründet 1854. Auf Wunsch große illustrierte Preisliste unberechnet. (2452) 15

Lehrling

deutscher Junge, mit gutem Schulzeugnis, wird in ein größeres Spezerei- und Delikatessengeschäft in Graz zu günstigen Bedingungen aufgenommen.

Anträge sind zu richten an Adolf Lauenstein, Graz, Bergmannsgasse 6. (3341)

Fleissiger, anständiger Mann

(Kaufmann der Manufaktur- oder Warenbranche bevorzugt), slowenisch und deutsch sprechend, wird sofort als

Vertreter

für Krain und Kärnten bei gutem Einkommen aufgenommen.

Anzumelden Freitag vormittags bei Hanke, Hotel Lloyd. (3342)

Dankdagung.

Für die liebevolle Teilnahme während der Krankheit und anlässlich des Hinscheidens meines lieben, guten Gatten, bzw. Vaters, Bruders und Onkels, des Herrn

Josef Kavka

Nachtwächters der Krainischen Sparkasse so auch für die schönen Kranspenden und die Bezeichnung am Leichenbegängnisse spreche ich in meinem und im Namen meiner Kinder sowie aller übrigen Verwandten hiermit den wärmsten Dank aus. Besonderer Dank sei noch dem Herrn Präsidenten und den Herren Beamten der Krainischen Sparkasse für das Geleite des Dahingeschiedenen zur letzten Ruhestätte gesagt.

Laibach, am 21. August 1907.

Helene Kavka.

